# Predigt

auf den XX. Sonntag nach Pfingsten,

gehalten

in der Stadtpfarrkirche zu Pettau,

als

## Daniel Wasser,

Zögling des Seckauer Kirchsprengels, sein unblutiges Erstlingsopfer darzubringen bereit war.


Von

**Sales Florian Heinrich Appel,**

Kapitular des regulirten Chorherrenstiftes zu Herzogenburg in Oesterreich, der Theologie Doctor und k. k. Professor der Glaubenslehre am Lyceum zu Grätz.



Gedruckt mit Leykam'schen Schriften 1815.

R 57117

KNJIŽNICA IVANA POTRČA
DOMOZNANSKI ODDELEK
PTUJ

5278065
31. 5. 2016

LJUDSKA IN ŠTUDIJSKA KNJIŽNICA
ŠTUDIJSKI ODDELEK
PTUJ

Pt 280
7. 10. 1976

## Gehe, dein Sohn lebt. Joa. IV. Evangel. am XX. Sonntag nach Pfingsten.

### Andächtige, christliche Zuhörer!

Fremd und unbekannt bin ich Euch, und doch trete ich vor Euch auf wie ein Bekannter, und spreche zu Euch, wie zu Freunden, und Ihr wundert Euch nicht deßhalb, noch scheint es Euch seltsam. Denn noch ehe wir uns sahen, umschlang uns schon ein mächtiges, heiliges Band, und dieses Bandes wegen können wir Manches gemeinschaftlich bedenken, dürfen über Vieles zusammen uns freuen, wenn wir auch sonst einander nie mehr sehen, nie mehr sprechen sollten. Und worin besteht denn dieses so mächtige, heilige Band? — Ist es etwa jenes, das Menschen als Menschen verknüpft? — Nein, geliebte Brüder! die menschliche Verbindung allein, und als solche, bewirkt dieses nicht. Freilich sollte der Mensch dem Menschen schon an und für sich das Wertheste seyn — allein, wir erfahren es ja täglich, daß Tausende und wieder Tausende unsers Geschlechtes sich auf Erden begegnen, ohne einander zu kennen; zusammen leben, ohne einander zu lieben; sich scheiden, ohne sich nach einander zu sehnen; sterben und verschwinden, ohne sich nur zu bedauern. Ach! der schreckliche Krieg drängte in unsern Tagen oft Hunderttausende vielleicht nur einmal in ihrem Leben aneinander, um sich zu hassen, zu verstümmeln, zu vertilgen! Nein, Menschen als Menschen führt oft nur eine unselige Verbindung zusammen! —

Unsere Verbindung ist auch keine blos bürgerliche. Zwar sind wir Glieder einer und derselben großen Familie, Kinder Eines Landesvaters, Unterthanen Eines Fürsten, und als solche gehen wir uns näher an, und hielten in den Tagen der Noth fest zusammen. Doch insgemein, geliebte Zuhörer! verbinden sich im bürgerlichen Leben nur Jene, die wechselseitig ihren Vortheil berathen, ihr Interesse fördern wollen; verschwindet der Schein des Nutzens, und die Hofnung des Gewinns, dann trennen sie sich wieder, und bleiben gleichgültig gegen einander. Und weil wir als Bürger, durch Stand und Amt, Alter und Geschlecht, und hundert andere Rücksichten geschieden werden, so entsteht oft sogar feindliche Reibung, man beengt und kränkt einander, und häufig wird dieses wichtige Band Veranlassung zu Neid, Haß und Aerger. Auch die blos bürgerliche Verbindung führt uns heute hier nicht zusammen. — Uns umschlingt, geliebte Brüder! ein edleres, ein heiligers Band — das Band der Religion und des Glaubens. Weil wir Alle nur Einen Meister kennen und Herrn, — Jesus Christus — weil wir wissen, daß Niemand einen bessern Grund legen kann, als den Er gelegt hat, weil wir in Jesu Namen unser Glück und Heil erwarten, deßhalb sehen wir uns Alle als Brüder Einer Gottesfamilie an, deshalb lieben wir uns als Kinder Eines Vaters, und können als solche, wenn auch sonst unbekannt, doch in dem Einem uns kennen und finden, und einander erbauen zur Hofnung des ewigen Lebens! Denn das heilige Band der Religion läßt nicht kalt und gleichgültig bleiben, noch bringet es Haß hervor, sondern erzeuget Freude und Theilnahme. Darauf deutet auch der Inhalt des gelesenen Evangeliums. Der königliche Diener, dessen Sohn Jesus heilte, war villeicht nicht einmal ein Jude. Weil aber sein unbefangenes Gemüth in Jesu doch den Gottesgesandten erkannte, und Ihm vertraute, so weckte dieses Vertrauen die Theilnahme des Meisters, der dem sterbenden Kinde Leben und Gesundheit, und dem besorgten Vater Ruhe und Freude wieder gab. — Darauf deutet auch der hohe Sinn des heutigen Festes, das uns alle erhebt, und als theilnehmende Freunde des Bräutigams des Festes schön vereinet. Ja, Geliebte! Den Ihr in Eurer Mitte aufwachsen sahet, den Viele als Knabe schon kannten, Manche als gut gearteten Jüngling bemerkten, Den sehet Ihr heute geschmückt mit dem Kleide des Priesters, Den sehet Ihr als Gesalbten des Herrn bereit dem All-

mächtigen sein erstes unblutiges Opfer darzubringen. Ein unnennbares Gefühl, ein süßer, heiliger Schauder bemächtiget sich unser Aller bey diesem Anblicke, und schweigen auch Euere Lippen, so sprechen doch die Mienen, so liegt doch in Euerem Blicke die Frage: „Ist Er es wirklich, den der Herr sich erwählet, zum Boten seines Wortes, zum Verkündiger seiner Lehre, zu seinem Jünger und Nachfolger?" — Ja, Geliebte! Er ist es, und weil Er es ist, giebt sowohl **Uns Allen**, als auch **Ihm selbst** reichen Stoff zu heiliger Freude. Dieses soll der Inhalt meiner Rede seyn, vernehmet dieselbe aufmerksam!

## I.

Die heutige Feyerlichkeit giebt reichen Stoff zur Freude für **Uns Alle.** Denn wir sind Christen, und als solche erhebt und beseliget uns Alles dasjenige, was **unsern Glauben weckt, unsere Hofnung stärkt, unsere Liebe belebt.** Und wie reichlich leistet dieselbe Alles dieses! Die heutige Feyerlichkeit **wecket unsern Glauben.** Den Ihr vor Euch sehet, den der Herr zum Priester sich weihte, der bekam hiedurch auch den Auftrag, und die Gewalt und Gnade, des Herrn Wort zu verkündigen, und die heiligen Geheimnisse auszuspenden. Eine kurze Zeit nur noch, und verkünden wird Er mit mächtiger Rede und heiliger Begeisterung die Erbarmungen des Herrn, seinen Willen und Gesetz; zeigen wird Er, wie der Herr sich nie unbezeugt gelassen, sondern sein Gesetz uns Allen in das Herz geschrieben, und seine Gebote durch den Mund heiliger Seher geoffenbart habe; wie aber die Menschen doch in der Irre gingen, weil sie die Wege des Herrn verließen, und nur eigenen Gelüsten folgten — wie dann Gottes erbarmende Vorsorge die Nacht des Irrthums und Lasters verscheuchte durch seinen Sohn, der da ist, „das Licht, der Weg und das Leben," und wie wir alle durch Ihn, der da ist, „die Sonne der Gerechtigkeit" gelangen zum Lichte und zum Leben! Eine kurze Zeit noch, und ausspenden wird er Jenen, die seiner Pflege empfohlen werden, den Schatz der göttlichen Gnade, so, daß bey jeder wichtigen Angelegenheit des Lebens ihre Augen sehen, ihre Ohren hören, ihr Herz verstehe des Herrn Heil! — Können wir aber, geliebte Zuhörer! an Alles dieses erinnert werden, ohne daß uns beifalle, wie schön sich bewähren die Worte des Meisters, der da sagte: Er werde mit seinem Gei-

ste **bey den Seinigen bleiben ewiglich**; seine Kirche sey auf **einen Felsen gebaut, den keine Macht der Hölle erschüttern könne?** Mehr als achtzehnhundert Jahre sind seitdem verflossen, und die Wahrheit dieser Aussage erfahren wir noch täglich, bestätiget sich auch heute! Glänzende Irrthümer kamen im Strome der Zeiten, und wurden geschleudert mit Riesenkraft gegen das Gebäude Gottes; allein es wankte nicht, sondern stehet noch sicher und fest auf ewigen unzerstörbaren Pfeilern. Es ruhen im Schatten des Baumes Millionen, den der Herr als Senfkörnlein gestreuet hat, und was sonst klein und unbedeutend war, ist groß und herrlich geworden; und deßhalb **wissen wir, an wen wir glauben, und werden daran erinnert** durch diese Feyerlichkeit. **Doch dieselbe stärket auch unsere Hofnung.** Denn wer wir auch seyn mögen, wir fühlen es Alle, daß wir Fremdlinge hier sind, und getrennt von dem Herrn, daß wir Pilger sind, die ihre Sehnsucht nach der Heimath nie völlig unterdrücken können. Und deßhalb thut solche Stärkung uns noth, und wird uns erfreulich und labend. Was Euch betrift, ihr ärmeren Brüder! welchen die Last irdischer Sorgen das Haupt zu Boden drückt; die ihr oft eure Hände ranget und rie-fet: **Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden uns bekleiden?** erhebet heute den gesenkten Blick mit freudigem Vertrauen! Der Gott, der da sorgt für eure Seele, der sich des bessern Theils in euch so väterlich annimmt, daß er Lehrer sendet und Tröster, der in diesem Neuberufenen — ich wage es zu versprechen — einen würdigen Diener seiner Liebe erkohr, Er wird euch nicht vergessen — Er weiß, was ihr bedürfet! Er, der die Raben speiset, und die Blumen des Feldes prachtvoll kleidet, wird euch das Nöthige nicht vorenthalten — Er, der für eure Seele sorgt, wird des Leibes nicht vergessen, weil in demselben der Geist erzogen, gebildet, und zum Lohne der Unsterblichkeit befähiget werden soll! Ihr aber, ihr Glücklicheren! die keine Nahrungssorgen niederbeugen, die ihr in Wohlhabenheit, vielleicht gar Ueberfluße fortlebet; auch Euch muß solch eine Stärkung der Hofnung erwünscht seyn: denn auch Ihr seyd ja Menschen, das heißt schwache, hinfällige, sündhafte Geschöpfe, die, wenn sie ernstlich ihr Inneres durchforschen, gar bald erfahren, wie unvollkommen, wie bedürftig der Zustand ihres Gemüthes, wie wund ihr Gewissen, wie furchtbar die Stimme des innern Richters sey. Denn

wie die heilige Schrift sagt: **des Menschen Dichten und Trachten ist böse von Jugend an**, und **Niemand kann sagen, rein ist mein Herz, ich bin frey von Sünde.** Ja, wir Alle bedürfen des Trostes, und der Ermunterung, damit wir nicht zaghaft werden, noch an unserer Besserung und Veredlung verzweifeln damit wir troz unserer Schwäche sogar erstarken in der Hofnung der Kindschaft Gottes. Und siehe! da sagt uns das heutige Fest: daß der Herr einen Gnadenstuhl aufgerichtet, wohin wir uns wenden, wo wir Trost finden mögen und Erbarmen! da sagt uns die Bedeutung dieser Feyer, daß barmherzig und gütig sey der Herr, und daß seine Huld daure von Geschlecht zu Geschlecht, daß Er auch den verlorenen Sohn liebvoll aufnehme, und ihm ein Mahl bereite, und dazu alle seine Bekannten lade, und spreche: Kommet und freuet euch mit mir, den ich verloren hatte, mein Sohn, liegt an meinem Herzen! Die selige **Hofnung**, ans Herz des Vaters zu kommen, stärket **in uns das heilige Fest!** — Endlich belebet es auch unsere Liebe. **Lasset uns Gott lieben: denn Er hat uns zuerst geliebt!** So spricht der heilige Johannes; dieses ruft uns der Sinn des Festes zu. Ja wohl, Er hat uns zuerst geliebt! Denn Er rief uns, die nichts verdient hatten, die da festhielt die finstere Nacht des Nichtseyns, zum erfreuenden Licht des Daseyns und Lebens; und Er gab uns ein Leben, nicht wie der Baum es hat, der nicht empfindet, nicht wie das Thier es genießt, das nicht verstehet, sondern ein Leben fühlender, verständiger, zur Herrlichkeit unsterblicher Wesen bestimmter Geschöpfe! Er gab uns eine Natur die geadelt ward durch die Menschwerdung seines Sohnes, die veredelt ward durch das große Opfer seines Lieblings und Eingebornen, der auf sich nahm unsere Missethat, gehorsam war bis zum Tode, und am Kreuze unsern Schuldbrief zerriß! Es giebt **keine größere Liebe, als wenn Jemand sein Leben läßt für den Geliebten!** Und diese Liebe erwies uns Gott in Christo, und an diese Liebe erinnert das unblutige Opfer, welches der Neugesalbte darzubringen bereit ist. Diese Liebe des allerbarmenden Gottes, diese aufopfernde Liebe Jesu war es, die den Bräutigam unsers Festes begeisterte, als er männlich sich entschloß zu folgen dem Rufe des Meisters, und als sein treuer Jünger und Bote nicht zu suchen das Seinige, sondern zu leben seinen Brüdern, sich für diese ganz hinzugeben, ihr Heil zu besorgen bis

zum Tode! Gleich dem Meister verzichtet er hiedurch auf das, was Ehre bringt und Genuß und Lust in den Augen der Welt; verzichtet sogar auf das, was edlen reingestimmten Seelen wahrhaften Genuß darbieten, und gewähren kann! Wenn die Mühe des Lebens, wenn des Tages schwere Arbeit, wenn die Pflicht eines harten Berufes auf Euch lastet, ihr Männer! was ist es denn, das euch aufrichtet? — Es ist die treue Theilnahme des liebenden Weibes, es ist das zutrauliche Anschmiegen unschuldiger Kinder, was euch erheitert und ermuthiget. Ihm, den ihr vor euch sehet, dem treuen Nachfolger seines Herrn, wird dieser Trost nie zu Theil werden. Mag die Hitze eines schwülen Mittags ihn quälen, keine liebende Gattin wird den Schweiß von seiner Stirne troknen — mag die rauhe Kälte eines winterlichen Abends ihn erschaudern machen, er wird nicht im muntern Kreise seiner Kinder erwarmen, und das Ungestüme der Jahrszeit vergessen können. Dieses und vieles Andere, was anziehend und groß gilt auf Erden, will Er nicht achten, darauf gerne verzichten, um völliger und unbeschränkter das Wohl seiner Brüder zu besorgen: er will, wie Paulus, für diese gleichsam ein Verstossener fallen, wenn dadurch nur das Reich Gottes erweitert, und Jesu Herrlichkeit befördert wird! — Alles dieses kündiget Euch, christliche Zuhörer! das heutige Fest; und wenn ihr es bedenket, solltet ihr gleichgültig bleiben, sollte kein menschliches Rühren euer Herz ergreifen? O folget dieser Rührung; ersticket die überwallende Bewegung eures Gemüthes nicht, sondern freut euch derselben, freuet euch des Festes, das eure Liebe zu Gott und Jesus anreget und belebet. Wahrlich es ist ein freudiges Fest für uns Alle! Doch auch für Ihn, den Bräutigam desselben, ist es erfreulich, und davon im Folgenden.

## II.

Wäre unsere Freude nur erkauft auf Kosten des Neugeweihten, ginge sie erst aus seinen Leiden und Entbehrungen allein hervor, dann wäre sie unrecht und verwerflich. Es schmücken die Menschen so gerne die Opfer, welche sie zu schlachten gedenken, und stimmen lärmenden Jubel, und stellen lautes Gepränge an, um den Schrei des Schmerzens oder die stillen Seufzer zu übertäuben, die aus der Brust des Geopferten hervordringen. Doch so ist

es nicht hier. Das Herz des Neugesalbten, den Ihr vor Euch sehet, ist tief gerührt, seine Seele innig und freudig bewegt ob der Gnade, die ihm der Herr erwies, indem Er Sich ihn erkohr zum Boten seiner Erbarmungen, zum Mitarbeiter in seinem Weinberge. Mag fortan seines Lebens Weg oft öde und kahl seyn, mag sein Fuß an den felsigten Stellen sich stoßen, oder an den Dornen desselben sich wund ritzen, mag der Arbeit viel, des Lohnes wenig auf ihn warten; er weiß es doch, daß er ein würdiges Ziel sich gesetzt, und daß ruhmvoll sey sein Ringen und Streben, um es zu erreichen. Zwar Menschen, die sich selbst **für klug halten und nach eignem Dünkel für weise**, die wohl wissen und verstehen, **wie man auf den Armen lauert, daß man ihn beraube**, die nur in dem Einem was Noth thut, Fremdlinge, in Allem aber, was die Welt und ihre Lust und Hoffart giebt, bekannt und gewandt sind, die, wie die heilige Schrift sagt: **das Saure süß, und das Süße sauer machen**, kurz die Menschen dieser Welt begreifen freilich nicht, was des Geistes ist, weil sie Leibliches, oft nur Thierisches sinnen, — solche Menschen werden villeicht auch Dir, geliebter Kampfgenosse! begegnen, und dich vornehm bedauern, daß du noch kindisch genug seyst auf solchem Steckenpferde einher zu traben, welches sie, als Erwachsene längst von sich warfen. Doch dieses irre Dich nicht, mein Lieber! noch mach' es dir bange! Denn du führest ein Amt des Geistes, daher du auch geistlich heißest; und so lange das Himmlische dem Irdischen, das Ewige dem Zeitlichen, das Unvergängliche dem Eitelm und Vergänglichem vorgeht, bleibt die Würde deines Wollens und Thuns gesichert! — Und wie erfreulich und erhebend ist nicht Dein Amt selbst! welch seligen Frieden, welche hohe Begeisterung gewähret es nicht! Erfreulich ist es zu **erforschen des Herrn Gesetz Tag und Nacht**, zu bewundern den Gang seiner Erbarmungen, niederfallen und anzubeten die Fülle seiner Huld! erhebend ist es zu fühlen, wie in seinem großen Reiche nichts vergessen ist; wie der Wurm, der sich im Staube krümmt, und der Seraph, der vor seinem Throne steht, seine Herrlichkeit verkündigen, wie **ein Tag dem andern es zuströmt, eine Nacht der andern es entbietet**, daß Er **Alles trage und halte mit mächtigem Arme**, daß Ihm gehöre das Reich, die Macht, die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Beseligend ist es, der armen, verlassenen Brüder sich anzunehmen,

den Unglücklichen, Trostlosen mit freundlicher Rede, mit milder Theilnahme aufzurichten, und zu sagen: Faße Muth, o du Armer mir aber doch Lieber! Du bist vom Herrn nicht vergessen; **er läßt dich nicht über deine Kräfte versucht werden, und wird auch dieser Versuchung ein Ende bereiten, womit du bestehen mögest.** Seligkeit gewährt es denen, die **beladen** sind, das Wort des Trostes zu geben: **Nehmet des Herrn Joch auf euch: denn sein Joch ist süß, und seine Last leicht!** Seligkeit gewährt es, auch nur durch einen schwachen Händedruck, oder matten Blick den Dank des Scheidenden zu verstehen, und zu wissen, daß der göttliche Same nicht auf unfruchtbares Erdreich fiel! Und welchen Genuß werden Dir erst die Kleinen bereiten, wenn Du sie zu dir rufest, damit sie zunehmen an Weisheit nnd Gnade, wie an Alter! — Was sind gegen solchen reinen Genuß die oft so ungerecht und theuer erkauften Weltfreuden? — Ein Farbenspiel, das zerfließt vor Denen, die es festhalten wollen, ein Rauch, der entschwindet, ein Schatten, der dem entweicht, der ihn zu haschen gedenkt, eine Welle, die vorüberzog, und von der sich die Stelle nicht finden läßt, wo wir sie bemerkten. Leerheit, Uebersättigung, Eckel sind insgemein die traurigen Gefährten der sinnlichen Freuden, und die vielfach beneideten Glücklichen der Welt sind häufig glänzend Elende! Deine Freuden, o Theurer! sind edler, und dauernder. Du hast dir einen Beruf gewählt, wo du stets Gutes thun, nur Glückliche schaffen kannst. Mag es seyn, daß Du die Deinigen nicht bereichern wirst; Du kannst ihre Armuth theilen, und so das Erniedrigende ihrer Lage, was oft mehr schmerzt, als die Armuth selbst, wegnehmen. Du hast somit einen Reichthum, den **kein Rost anfrißt, und Motten nicht benagen,** der Dir bleibt und Dich beseliget, wenn auch Deinen Speicher kein Waizen, Deinen Keller nicht köstliche Getränke füllen. Deßhalb freue Dich deines Berufes, freue Dich des Tages, der Dir denselben verbürgt!

Endlich freue Dich auch darüber, daß du den Drang Deines kindlichen Herzens befriedigen, und den Rest der Lebenstage Deiner Eltern versüßen kannst. Glücklich preiset die heilige Schrift den, der **seinen Vater ehrt,** und **nie vergißt,** wie **schwer er seiner Mutter geworden sey.** Und wahr-

lich, es thut ja dem Herzen so wohl das Gefühl der Liebe auszusprechen, und durch Dankbarkeit empfangene Wohlthaten zu vergelten! Es thut dem kindlichen Herzen so wohl in That und Leben zu zeigen, wie sehr es erkenne die Opfer der Eltern, wie gerührt es sey von der Mutter Plage und Mühe in den Tagen der Unbeholfenheit, von des Vaters Kümmern und Sorgen in der bedeutenden Zeit des Jünglingsalters! Wie sehr wird es die frommen Herzen der Deinigen ergreifen, wenn Du ihnen einst sagen kannst: Vater! Mutter! Wenn das Wort des Erlösers in meinem Munde Kraft und Erfolg hat; wenn es den verhärteten Sünder gleich einem vielschneidigen Schwerdte trift und verwundet, den Frommen gleich dem Thaue des Himmels erfrischt und erquicket, wenn durch dasselbe Irrende belehrt, Zweifelnde beruhigt werden: so ist euer großes Verdienst dabey dieses, daß Ihr in früher Jugend meinen Geist zu Gott gelenket, mein Herz zur Liebe des Guten entflammt, und durch Beyspiel und Wandel jeden schönen Keim entwickeln und befördern halft! Alles dieses gibt Dir, o Theurer! am heutigen Tage reichen Stoff zur Freude. Manches noch möcht' ich Dir sagen, woran Du dich stets halten, wovon nie weichen, was Du nie aufgeben sollst; doch die Zeit dränget mich, und weil Du, wenn ich den heiligen Sinn der Glaubenslehren zu deuten suchte, an meinen Lippen hingest, und durch Deine Rührung die wohlthätige Wirksamkeitt derselben oft erprobtest; so verstehest Du, wohin ich deute, was ich nochmahl Dir empfehlen möchte! — Ich will dich nicht länger zurückhalten. Gehe zum Altar, und bringe dem Herrn dein Erstlingsopfer! — Und wenn Du das unschuldige Lamm hinhältst; so erinnre dich an das, was Israel einst that, und thue desgleichen. Als Jakob vor Esau sich flüchtete, erschien ihm der Gott seiner Väter, und er mußte mit Ihm ringen, und überwand Ihn. Und als er den Ueberwundenen lassen sollte, sprach Jacob: **Ich werde dich nicht lassen, bis du mich gesegnet hast.** So spreche auch Du in jenem feyerlichen Augenblicke: „Ich werde Dich nicht lassen, mein Herr und Gott! bis du gesegnet Alle, die mich segneten!" **Ich werde dich nicht lassen,** bis du gesegnet meinen ergrauten Vater. Auch er kann wie Israel sagen: **Meiner Tage sind viele, und manche derselben waren schwer und böse** durch den Kummer, den mir dir Versorgung einer zahlreichen Familie bereitete! Segne o Herr! seine übrige Lebenszeit, laß

ihn der Freuden noch viele erleben, und keines seiner Kinder betrübe Ihn! **Ich werde Dich nicht lassen** bis Du gesegnet meine mich zärtlich liebende Mutter! Lange schon freute sie sich auf diese Stunde; laß ihre Freude nicht vergebens seyn, oder durch irgend welchen Unfall hintenher trüben! **Ich werde dich nicht lassen**, bis du gesegnet alle meine Brüder und Schwestern; denn so nur kann ich ihre herzliche Liebe vergelten, nur so die edle Großmuth vergelten, womit Einer derselben mir den heutigen Tag zum laut festlichen bereitet. **Ich werde Dich nicht lassen**, bis Du gesegnet das gesammte Christenvolk, welches jetzt seine Gebete mit den meinigen vereint, welches auf mich hofft, und einen eifrigen Diener Deines Wortes in mir erwartet! — Dieses sind die Lebenden, deren du gedenken sollst bey Deinem Opfer! Doch auch der Todten darfst du nicht vergessen, des edlen Hirten insbesondere nicht vergessen, der Dich aus der Mitte dieser christlichen Gemeinde hervorzog, Deiner sich annahm, und mit Vaterhuld Dich leitete! Seine Hülle verwese, Segen seiner Asche! Sein verklärter Geist umschwebe freudig diese Stunde! So empfehle Alle, so bete für uns Alle, bete auch für mich, damit ich, während ich Dir und Anderen predige, nicht etwa selbst verworfen werde, Amen.

Herr Joseph Frauenberger, Kreisdechant zu Pettau.